

8
Neue Hamburger Zeitung 149
15. Aug 08

ph. Berliner Theater. Man schreibt aus Berlin: André Gide, der bis jetzt nur als Romanschriftsteller zu uns gedrungen ist, lernten wir als Dramatiker kennen. Der König Candaules wurde in der Uebersetzung von Franz Blei am kleinen Theater aufgeführt. Derselbe Stoff, den Hebbel in Ggnes und sein Ring zur Dramatisierung reizte, hat auch diesen ernstesten und für historische Stoffe besonders disponierten französischen Dichter gelockt. Wenn man auch von vornherein jeden Vergleich mit Hebbel ausschalten muß, um keinem dieser beiden Unrecht zu tun, so muß man doch sagen, daß dieses Stück als Drama genommen, bei weitem schwächer ist, ja mehr, daß es ein schwaches Stück ist. Auch hier findet der König den Ring, der unsichtbar zu machen imstande ist, auch hier reizt es ihn, den Ggnes, die nackte Schönheit seines Weibes sehen zu lassen, auch hier entdeckt die Königin den Betrug und verlangt den Tod des Königs; aber die psychologischen Vorgänge folgen so kraß aufeinander, sind so unvermittelt, daß sie verlezend wirken. Besonders der letzte Akt, in dem die Liebeserklärung des Ggnes, der Racheentschluß der Königin, die Ermordung des Candaules, die Erhebung des Mörders zum König sprunghaft aufeinanderstoßen, lösten nichts als Verblüffung aus. Wenn bei diesen Vorgängen nicht, wie es doch einst bei der Erstaufführung in Paris der Fall war, gelacht wurde, so ist das lediglich der Achtung zu danken, die das literarisch geschulte Publikum des kleinen Theaters vor dem Namen André Gide hat. Von den Darstellern ist lediglich Erich Ziegel als König Candaules zu nennen, während Angelina Gurlitt allen Verpflichtungen, die ihre Rolle ihr auferlegte, aus dem Wege ging, außer der einen: gut auszuweichen.